

Stalins Blick auf die Landkarte.

Ein Times-Bericht aus Moskau.

London, 1. April. Der Sonderkorrespondent der "Times" in Moskau, liest aus dem Kommuniqué über Edens Besprechungen eine Beliebung der englisch-sowjetischen Beziehungen heraus.

Darüber hinaus weist der Berichterstatter mit allerlei Intimitäten aus dem Zusammentreffen Edens mit Stalin aufzuwarten, die nicht ohne Interesse sind. So soll nach Mitteilung von vertrauenswürdiger Seite Stalin an Eden die Frage gerichtet haben, ob er die Kriegsgefahr heute für größer oder geringer halte als im Jahre 1914. Eden habe geantwortet, seiner Ansicht nach sei sie weniger groß. Stalin habe sich zur gegenteiligen Aussage bekannt.

Der Times-Berichterstatter gibt auch die Darlegung wieder, mit denen Stalin diese Aussage begründet haben soll. Sie verdienen niedriger gehängt zu werden. Stalin hat nämlich dem Blatt zufolge erklärt, es habe 1914 nur eine Nation gegeben, deren Ausdehnungsbestrebungen die Kriegsgefahr herauf beschworen, während es 1935 zwei Nationen gebe. Deutschland und Japan.

Gewissmägen begütigend fügt der Korrespondent hinzu: Stalin sei aber nicht weiterschiff auf die deutsche Gefahr eingegangen, sondern habe im Gegenteil Achtung vor dem deutschen Volke und seine Eigenheiten. Er habe die Überzeugung ausgedrückt, dass ein Versuch, eine Nation in der Mitte Europas niederzuhalten, oder zu isolieren, vergeblich bleiben würde. Deswegen befindet sich Deutschland heute in einer gefährlichen Weisheitsverfassung und Vorsichtsmahnahmen seien für den Frieden Europas wichtig.

An einer Stelle der Besprechungen habe Stalin mit einem Bild auf eine Landkarte Europas und Afrikas gezeigt, sonderbar sei der Gedanke, daß die Entscheidung über Frieden oder Krieg in den Händen eines so kleinen Landes wie England liege. Der Korrespondent führt fort: Die britischen Besucher haben in Moskau ein sogar noch tiefergehendes Misstrauen gegen die britische Politik gefunden als sie erwartet hatten. Eden sei auf eine Aussage gesagt, dass Großbritanniens Politik auf Frieden, auf den ganzen Frieden, aus nichts als Frieden abzieht, und dass kein Grund für den russischen lange Jahre gehegten Verdacht bestehe, hinter jeder Bedrohung der russischen Grenzen sei England zu suchen. Deshalb sei in der amtlichen Verlautbarung der Satz so bedeutungsvoll, in dem beide Länder ihre Achtung von der "Integrität und Wohlfahrt" des anderen herorheben. Ebenso wichtig sei, dass Eden auf Stalin den Eindruck der Aufrichtigkeit und fairen Denkweise gemacht habe.

Der Frage der kommunistischen Propaganda sei, wenn sie bei den Besprechungen überhaupt erwähnt worden sei, keine übertriebene Bedeutung beigegeben worden. Zu dieser sehr charakteristischen Tatsache gibt der Berichterstatter zur Begründung an: Im Jahre 1935 erscheint Krieg als eine größere Gefahr als eine Weltrevolution.

Dementsprechend begeistigt er sich auch, im Schluss seines Berichts einen auffallenden Pessimismus an den Tag zu legen. Er sagt die Besuche in Berlin und Moskau hätten die entscheidenden Fragen über jeden Zweifel hinaus gelöst. Aber trotz dieser Klarheit könnten nur Optimisten wagen zu hoffen, dass die Lehren daraus praktisch ausgewertet würden. Es sei üblich zu erklären, dass jetzt alles von Großbritannien abhänge, d. h. das Großbritannien bei niemandem einen Zweifel daran lassen sollte, welchem Kurs es folgen werde, wenn der Frieden mutwillig gebrochen würde. Überall sei man sich klar, dass es beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen müsse, dieses Element der Gewissheit zu illustrieren. Unter diesen Umständen gebe es viele zuverlässige Beobachter, von denen zwar das helle Licht begrüßt werde, dass die Besuche in Berlin und Moskau auf den gefähr-

lichen Stand der Dinge in Europa geworfen hätten, die sich aber nicht zum Optimismus berechtigt fühlen. Sie hätten vielmehr die Empfindung, dass der fortschreitenden Verschärfung der Lage noch Einhalt getan werden müsse.

Der amtliche Bericht über die Besprechungen Edens in Moskau.

Moskau, 1. April. Über die Besprechungen, die der englische Lordstielbewahrer Eden während seines Aufenthalts in Moskau gestoßen hat, wurde am Sonnabendabend folgender amtlicher Bericht der Telegraphenagentur der Sowjetunion ausgegeben:

Im Laufe der letzten Tage fanden zwischen Eden und Litwinow Unterredungen über die hauptsächlichsten Momente der heutigen internationalen Lage statt, darunter über die im englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar dargelegten Fragen, sowie über die weitere Entwicklung und Verbesserung der englisch-sowjetischen Beziehungen. Während seines Aufenthalts in Moskau wurde Eden von Stalin und Molotow empfangen. Er hatte Gelegenheit, mit ihnen über die gleichen Angelegenheiten in einem Meinungsaustausch einzutreten. Während der Unterredungen, die immer in einer Atmosphäre voller Freundschaftlichkeit und Offenheit stattfanden, unterrichtete Eden Litwinow über die fürstlichen Unterredungen zwischen den britischen Ministern und dem deutschen Regierungsoberhaupt. Es wurde festgestellt, dass diese Unterredungen zur Klärung der europäischen Lage beitrugen. Sowohl Eden, als auch Stalin, Molotow und Litwinow waren der Meinung, dass es angebracht ist der heutigen internationalen Lage mehr denn je notwendig sei, die Anstrengungen zur Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa fortzusetzen, wie dies im englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar vorgesehen sei und in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Völkerbundes steht. In der Unterredung mit Eden betonten Stalin, Molotow und Litwinow, dass die Organisierung der Sicherheit in Osteuropa und der vorge sehene Pakt zur gegenseitigen Unterstützung nicht die Musterung eines Staates beweisen, sondern die Schaffung der Garantie gleicher Sicherheit für alle Parteiteilnehmer, und dass die Teilnahme Deutschlands und Polens an dem Pakt als beste Lösung der Frage begrüßt würde.

Als Ergebnis des erschöpfenden, aufrichtigen Meinungsaustausches der Vertreter beider Regierungen wurde festgestellt, dass gegenwärtig keinerlei Widersprüche bezüglich der Interessen beider Regierungen in seiner einzigen Hauptfrage in internationalen Politik bestehen, und dass diese Tatsache ein festes Fundament für die Entwicklung fruchtbrennender Zusammenarbeit zwischen ihnen für die Sache des Friedens schaffe. Sie sind überzeugt, dass beide Länder in dem Bewusstsein, dass die Integrität und das Wohlergehen jedes Einzelnen den Interessen des anderen entsprechen, bei ihren gegenseitigen Beziehungen nach jenen Geist der Zusammenarbeit und der loyalen Erfüllung übernommener Verpflichtungen richten werden, der aus ihrer gemeinsamen Teilnahme an der Völkerbundssarbeit folgt.

Im Lichte dieser Erwägungen festigte sich bei Eden, sowie auch bei Stalin, Molotow und Litwinow die Meinung, dass die freundliche Zusammenarbeit beider Länder zur kollektiven Organisierung des Friedens und der Sicherheit, und für die weitere Aktivierung der internationalen Bemühungen in dieser Richtung von erstaunlicher Wichtigkeit ist.

"Gazeta Polska" über eine englische Variante zum Ostpaktplan.

Warschau, 1. April. Der Pariser Berichterstatter der "Gazeta Polska" wendet sich gegen die Behauptung der Pariser Presse, dass Eden in Moskau für die Unterzeichnung des Ostpaktas ohnehin Deutschland ausgesprochen habe. Ebenso unrichtig sei es also auch, zu behaupten, dass nun die endgültige Annahme des Pro-

Niemands fragt, was Ull und Marleen so lange zu besprechen hatten. Nur Herr von Dessoß meint mit einem lässigen Augenzwinkern: "Wenn jemand eine Reise tut – besonders nach Paris –, dann hat er viel zu beachten . . ."

Die beiden Krummhols und Wellisch scheinen sich schon recht gut mit ihm angefreundet zu haben. Die andern stehen um Dr. Kupfers herum, und so vertieft sind alle in ihre Gespräche, dass Marleen und Ull sich ziemlich überflüssig vorkommen.

Zu einer gemeinsamen Unterhaltung kommt es erst an der Tafel. Wellisch und die Seinen werfen sich ergriffene Blicke zu angefischt der üppigen Schüsseln, die Baldrian auf den Tisch gestellt hat. Sie reden so viel und so angeregt, dass es seinem aufzählt, in welchen veränderten Ton Ull und Marleen sich miteinander unterhalten. Darauf muss erst Herr von Dessoß in einer Tischrede hinweisen. Und nun reihen sie die Augen auf. Sie wünschen den beiden Glück. Sie freuen sich, sie lassen sie leben, ja – aber als das vorbei ist, werden sie still . . .

Wellisch ist der erste, der mit hörtarem Kummer erwidert: "Dann gehst du wohl im Herbst mit nach Afrika?" "Ja", antwortet Ull.

"Das ist ja sein! –" sagt Wellisch. Und die anderen nicken und bestätigen, dass es wirklich "sein" sei – für Ull. Er hat lange genug gesucht, lange genug nach einer Lebensarbeit Unscham gehalten, für die er sich er ganz eingesen kann. Nun hat er sie gefunden! Er geht nach Afrika . . . Habt wohl, Ull, lieber Komrad! Seinen Augenpaare sind auf ihn gerichtet, und alle erwarten, dass sein Gesicht strahlt vor Glück.

Es strahlt nicht, es ist bedrückt. Er sieht keinen rechten Anfang . . .

Nach dem Essen, als nur noch der Wein, die Zigarren und die Zigaretten auf dem Tisch stehen, erhebt sich Marleen. Als ihr Blick langsam von einem zum anderen geht, merken sie allmählich, dass sie etwas sagen will, und alle verstummen. Sie ist ziemlich hilflos und gefangen, als sie die ersten Worte spricht. Sie findet auch gar keinen rechten Anfang.

"Ull hat mir anvertraut", beginnt sie und blickt vor Verlegenheit über alle hinweg, in die Lust, "dass er sich genau so schwer von Ihnen trennen, wie Sie sich von ihm trennen werden. Das will ich nicht auf mich nehmen. Ich weiß zwar, dass man keinem Menschen, der sein Land liebt, eine neue Heimat geben kann. Aber wenn Sie dorthin mitkommen, wohin ich mit Ull gehen werde, so werden Sie wenigstens Arbeit finden, und unser Leben wäre gut unter-

jetzes von der Haltung Warschaus abhängig sei. Es lediglich Warsaw mitgeteilt worden, dass man in Moskau großen Wert auf Beschleunigung lege und auf die Tatsachen der Unterzeichnung, dass man aber seine Schmerzigkeiten hinsichtlich des Inhaltes des Paktes machen werde.

Auf dieser Grundlage sei ein englischer Vorschlag in Paris eingegangen, dem Ostpakt einen ähnlichen Charakter zu geben, wie dem Völkerbundspakt, d. h. für alle Unterzeichner die Bedeutung der Zustimmigkeit vor irgendwelchen Entscheidungen oder Sanktionen festzuhalten.

Paris, 1. April. Die Pariser Morgenpost: Sie schwärzt unlöslich der Beendigung der englisch-russischen Befreiung weiterhin in Optimismus. Man zeigt sich allerdings in hoher Freude darüber, dass die bisherige englisch-russische Gegenläufigkeit, wenn auch noch nicht ganz verdeckt werden, so doch in den heilesten Punkten überbrückt werden kann. Daraus zieht man die Schlussfolgerung, dass England nunmehr keinerlei Veranlassung habe, die Abschaffung eines Ostpaktos zu hindern oder durch eine ausgeweitete Angriffsabschaltung zu erschweren. Der Moskauer Berichterstatter der Agentur Havas erklärt, es sei die überwiegende Auffassung zuständiger russischer Kreise, dass das Ergebnis der Moskauer Reise Edens den Zielen und den Erwartungen, die man daran geknüpft habe, in jeder Weise gerecht geworden sei. Die englische Schlussverlautbarung überschreite sogar die tiefsten Hoffnungen.

Frau Jünemann zum Tode verurteilt.

Berlin, 31. März. Nach fast dreieinhalb Stunden Verhandlung veränderte der Vorsitzende des Schwurgerichts beim Landgericht Berlin, Landgerichtsdirektor Bode, in seinem Mordprozess gegen die 24 Jahre alte Frau Charlotte Jünemann, die ihre drei Kinder hat verhungern lassen, folgendes Urteil: Die Angeklagte ist des Mordes schuldig und wird zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihr aus Lebenszeit aberkannt.

Die Angeklagte nahm das Urteil ohne irgendwelche Reaktion auf.

In der Begründung des Todesurteils gegen die Angeklagte Jünemann führte der Vorsitzende u. a. aus:

Das Schwurgericht hat nicht nur mit dem Herzen entschieden, sondern mit klarem, nüchternem Verstand. Es nach destem Willen erzielte Ergebnis war für die Angeklagte völlig vernichtend. Es mag mit aller Deutlichkeit gezeigt werden, dass den zuständigen Fürsorgestellen nicht die mindeste Schuld beigegeben werden kann. Das Schwurgericht ist davon überzeugt, dass die Angeklagte an Stelle des Muttergefühls nur noch einen abgründigen Hass auf ihre Kinder habe. Ihr ganzes Verhalten zeigt, dass sie die Kinder vorwürft und mit Überlegung geübt hat.

Hamburger Devisenschmuggler verhaftet.

Über 700 000 RM. ins Ausland verschoben. Hamburg, 30. März. Die Devisenabteilung der Hamburger Zollabfertigungsstelle kam in den legenden Spur, dessen Hauptstelle sich im Hamburger Freihafen befindet. Bei den verzögerten Geldern handelt es sich um etwa 700 000 RM., die von einer Hamburger Firma untergebracht worden waren. Die beiden Inhaber der Firma und der Prokurist sind inzwischen verhaftet worden. Der erste Zugriff brachte bei den Schiebern 15 verschiedene ausländische Briefbogen und außerdem eine recht interessante Buchführung entgegen. Für die redlichen Devisensteller war eine ehrliche Buchführung vorhanden, während der ganze Devisenschmuggler in einem kleinen Notjähnchen gezeichnet war. Die Schieber gingen so vor, dass sie die Scheinaufträge von ausländischen Firmen, die zum Teil in den Hamburger Inhabern in einem Verwandtschaftsverhältnis stehen, der Devisenstelle vorlegten. So wurden ihnen auch Devisen zugewiesen. Unabhängig von diesem schamhaften Art des Belegschaftsganges hatten die Schieber vor dem Stichtag der neuen Devisenordnung, dem 21. September 1934, über 700 000 RM. nach dem Ausland gelegt und mit diesem Gelde, dessen Vorhandensein die Devisenabfertigungsstelle unbekannt war, den Devisenmarkt beliefert.

Doch und doch. Dafür siehe ich ein! Und vielleicht können Sie doch ein wenig glücklich sein in einem Lande, das ja auch heute noch – trotz allem, was geschehen ist – ein Stückchen Deutschland geblieben ist. Und dann, indem Sie Ihren Blick auf Wellisch richten. "Wer will mit?" Keiner röhrt sich. Ihre Hände liegen auf dem Tisch. Alle starren Marleen an. Am entgeistertsten Ull.

Dann steht einer der beiden Krummhols auf. Annie sind ihm steil, so dass er sich auf die Schulter seines Bruders stützen muss; aber ehe er mit seinem Räuspern fertig geworden ist und den Mund aufschlässt, rufen alle durcheinander: "Ich! Ich! Ich!" Da fällt Krummbolt, schwach vor Glück, auf seinen Platz zurück.

Statt seiner erhobt sich Wellisch. Offenbar will er seine Hände halten. Danke sagen, ein Treueobnis ablegen, mit Namen aller. Aber er muss um diese Worte ringen, um sie um etwas in seinem Leben. Eumpf! Lust in seinem Gesicht, dass er förmlich anschwillt; weiter bringt er nichts. Dessen nichts zu stande, und schlichlich lädt er alles herein. Er geht auf Marleen zu.

Und siehe: Ein jeder hat ihn verstanden, ohne ein dem anderen geziert zu haben. Annie erhebt sich von seinem Platz – einer der anderen geht an Marleen vorbei, drückt ihr die Hand und sagt: "Danke!" Und weiter nichts. Alle stehen.

Als Marleen die lieben Händen empfängt, drückt sie Ull an der Schulter. Er versteht sofort. Durch die Halle geben sie hinaus in den Park.

"Heute möchte ich allein sein mit dir!" sagt sie, als sie über die Rasenfläche dem Walde zuwandern.

Er nickt. Nach einer langen Weile sagt er: "Das hab du gut gemacht, Marleen! Die Jungsens – die Jungsens – alle nehmen wir mit!"

Sie antwortet nicht . . . Langsam gehen sie unter den Bäumen hin. Um sie her sind die geheimnisvollen Schläuche der Nacht. Dort, wo der Weg teilte, öffnet zu beiden Seiten der Teichsee, halten sie inne. Sie laufen und hören die Herzschläge des andern. Über der dunklen Wiese hören sie das leise Murmeln des Herbstwaldes am gegenüberliegenden Ufer. Sie steht auf und schaut die schwere Sichel des wieder zunehmenden Mondes an.

– Ende. –

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Bobolt

(Schluß.)

Marleen steht auf und wendet sich ab. Sie sieht lange aus dem Fenster hinaus auf die Bäume des Parks, unter denen sich nun rasch die Dunkelheit der Nacht ausbreitet. Als sie sich wieder zu Ull umwenden, ist ihr Gesicht ruhig und still. „Wenn ich nach Paris komme, werde ich Lonia sagen, dass sie sich geirrt hat; dass weder mein Vater noch ich Sydneys Schlechtes gewünscht haben. Könnte sie doch jetzt mit Georg glücklich werden! . . . An dich, Ull, habe ich nur noch eine Frage: Was hast du an dem Montag getrieben, als du mir sagtest, du müsstest zu Baltrusch?“

„Dahinter bist du auch gekommen? Ich brauchte den Tag, um mich in Westend nach Ara Tyn umzusehen und Auskünfte von Professor Korthaus zu bekommen. Nichts glückte so recht. Ich konnte nicht einmal genau erfahren, wann eigentlich Ara Tyn nach Paris abgereist war . . .“

„Ach din ich zufrieden, Ull, und wir wollen nicht mehr davon sprechen!“ Sie kommt langsam auf ihn zu und legt ihre Hände um seinen Nacken. „Ich will deine Verdienste nicht schmälen, Ull, aber sagen muss ich es doch: Vor drei Tagen wäre es eine Erlösung für mich gewesen, wenn ich gewusst hätte, dass mein Ara Tyn ein falscher Prophet war. Heute . . . Erinnerst du dich noch, was du mir im Garten bei Baltrusch sagtest? Man unterlegt nur dem Überglauen, dem man versunken ist. Und überwunden wird man nur von dem, was man fürchtet . . . Ich bin fürchtlös geworden! Durch dich, Ull!“ Sie macht eine kleine Pause und reibt sich an den Zehenspitzen zu ihm auf, um ihm ganz nahe zu sein. „Ich fürchte nicht einmal mehr so etwas Unabwehrbares wie den Tod“, sagt sie leise und lächelt. „Was kann mir geschehn? Gebore ich denn noch mir selbst, dass ich den Tod fürchten müsste? Ich gehöre dir . . .“ Sie nimmt seinen Kopf zwischen die Hände, sie schlägt die Augen, und lächelt süßlich sie ihm, zärtlich und kindlich sanft, den Mund . . .

Unten in der Vorhalle sind längst alle versammelt, als Ull und Marleen endlich erscheinen. Baldrian steht mit vorwürfsvollem Gesicht an der Tür, weil die beiden sich so verspätet haben, dass alle mit dem Abendessen warteten müssen. Nun gibt ihm Herr von Dessoß endlich den erwarteten Wein, und er darf verschwinden, um die Speisen auszutragen.

„Durch Sozialismus zur Nation“.

Der Reichsjugendführer auf der großen Jungarbeiterkundgebung.

Eisen, 31. März. Die große Jungarbeiterkundgebung vom März vorigen Jahres erlebte am heutigen Sonntag an der gleichen Stelle wie vor einem Jahre und wie künftig alljährlich, auf dem Platz der Zeche Friedrich-Genz in Eisen-Stoppenberg ihre mächtige Wiederholung. Viele hatten sich trock Wind und Regen am frühen Sonnabend auf dem weiten Werksgelände wohl an ein hunderttausend Jungen und Mädel der RZ., des Zentralverbands und des BDM, aus den Gebieten Ruhr, Niederrhein und Westfalen zusammengefunden, um aus dem Munde ihres Reichsjugendführers das Bekenntnis der deutschen Jugend zu Sozialismus und Volk, zu Führer und Vaterland zu hören. Und im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet und im übrigen Reich waren zu gleicher Stunde auf den Werksplätzen und Fabrikhöfen die Millionen Jungmänner und Jungmädchen der RZ., des BDM, und des Jungvolks angetreten, um diese gewaltige Kundgebung nationalen und sozialen Willens mitzuerleben.

Begeisterter Heilrufe brachten dem Reichsjugendführer entgegen, als er seine Rede an die deutsche Jugend, an die deutschen Jungarbeiter begann. Der Reichsjugendführer Walther v. Schirach führte u. a. aus:

Als wir das letzte Mal hier auf der Zeche Friedrich-Genz zusammengekommen waren, da haben wir wohl alle geglaubt, daß eine Regierung dieses Erlebnisses nicht möglich sein würde, und doch müssen wir heute feststellen, daß die Tatsache doch hunderttausend deutscher Jungarbeiter an ihrem Arbeitsplatz diese Kundgebung gemeinsam mit uns erleben, daß dieselben Rechte haben, die diese heutige Zusammenkunft die größte Jungarbeiterkundgebung der Welt genannt haben. Ein solches Wort, meine Kameraden und Freunde, aber ein Wort, das uns nicht aus unserer Richtung bringen darf. Wir gerade, die Jugend, wir wollen uns nicht durch die Magie der Zahlen verhexen lassen. Sie wollen auch in unserem gewaltigen Aufmarsch daran denken, daß es immer der sozialistische Wille ist, die sozialistische Leistung und die sozialistische Tat allein, die entscheidend ist, auch in den Bewegungen der Millionen. Wenn wir heute hier heraustragen, Kameraden und Soldaten, dann sind Stolz, das unsere Schnitz in Erfüllung gegangen ist; die junge deutsche Arbeiterschaft, sie steht fest und wir sind diese Arbeiterschaft, und unser Staat

ist nicht gegründet auf die Weisheit der Professoren und auf die Intelligenzschichten und die Intelligenzklüngel des Bürgertums, sondern unter Staat steht auf den Schultern dieser jungen Arbeiter.

Wir können heute mit Stolz von uns sagen, wir haben in unserer Gemeinschaft die Sünden der Väter wieder gutgemacht, wir haben das verlorene Ideal der bürgerlichen Gesellschaft der Vergangenheit überwunden, wir haben an die Stelle von Parteien und Gruppen und Verbänden eine Einheit gesetzt und dort, wo früher einmal die großen Massen riefen: „Die Proletariat – die Bürgertum“, dort steht jetzt die im nationalsozialistischen Glauben geeinte junge Mannschaft der deutschen Nation.

Aber anders wie die großen sozialistischen Bewegungen der Vergangenheit sind wir hier nicht angekommen, um Rechte zu proklamieren, sondern um unsere Pflicht zu erfüllen, unsere Pflicht, die wir in einem Jahrzehnten erkämpft haben als die Pflicht zur Einigung der gesamten deutschen Jugend im Reich und unter der Führung der RZ.

In diesem unserem gemeinsamen festen unbeirrbaren Entschluß, die deutsche Jugend zusammenzuführen und zu einem, werden wir uns durch nichts, durch keine Macht und keine Konfession auch beirren lassen. Wir, meine Kameraden, wir kennen unsere Gegner, wir kennen sie, auch wenn sie sich tarnen. Wir werden die Fahne der deutschen Einigkeit, die Fahne der revolutionären sozialistischen Jugend Adolf Hitlers dennoch trotz der Absichten dieser finstern Kreise zum Siege führen.

Es sind immer dieselben, die, nun wieder meinen, sie könnten in diesem Deutschland, in dem es nur einen politischen Willen gibt, auf Umwegen wieder auch zu politischer Macht gelangen. Aber das, meine Kameraden, werden wir verhindern, das werden wir verhindern, das Austrag, das uns unser Führer Adolf Hitler gegeben hat, als er uns sagte: Ihr seid die weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft des jungen Deutschland, und ihr seid der große Bund der neuen Jugend, der die Richtung und Entwicklung der jungen Generation bestimmen soll.

Mit dem Kampftag des Gebietes „Brüder in Reihen und Gruppen“ und mit dem Befehl der RZ. „Unsre Fahne flattert uns voran“ fand die gewaltige Kundgebung ihren Abschluß.

die auch heute wieder dem eigenen Volk und der ganzen Welt ein leuchtendes Beispiel ruhiger Gelassenheit, aber auch feierlicher Entschlossenheit zeigen müsse. Der Führer hat der Welt oft genug die Versöhnungshand hingestreckt. Diese Versöhnungshand bleibt weiter offen. In dieser Stunde möchte ich einen Appell an die Welt und an die Staatsmänner der Welt richten, daß sie der Welt den Frieden geben, der auf der Achtung aller gegen alle beruht. Deutschland wird dann auch die besten Soldaten dieses Friedens, der jedem seine Ehre läßt, stellen.“

Dieser Frieden hat sich das deutsche Volk mit seinem Führer verschworen.“

Einigkeit im Korporationsstudententum.

Braunschweig, 31. März. In Braunschweig stand am Sonnabend eine Arbeitstagung der von der Reichsleitung der NSDAP als Gesamtvertretung des deutschen Korporationsstudententums anerkannten Gemeinschaft studentischer Verbände statt. Sie diente der Unterrichtung der örtlichen Leiter der Gemeinschaft studentischer Verbände, die in den nächsten Tagen an den deutschen Hochschulen ihre Semesterarbeit aufzunehmen. Die Tagung stand unter der persönlichen Leitung des Führers der Gemeinschaft studentischer Verbände, des Staatssekretärs und Chef der Reichsleitung, Dr. Lammers. Nach einem Rückblick auf die Gründung der Gemeinschaft studentischer Verbände und die gesamte studentische Entwicklung der letzten Jahre machte Dr. Lammers grundlegende Ausführungen über die Erziehungsarbeit der studentischen Korporationen und ihre Zusammenarbeit mit dem NSDAP. Wie die Gemeinschaft studentischer Verbände berichtet, fand anlässlich der Tagung folgender Telegrammwechsel statt:

Telegramm an den Führer und Reichskanzler.

„Die unter meiner Leitung heute in Braunschweig zum erstenmal tagende Gemeinschaft studentischer Verbände ist eifrig bestrebt, aus der bisherigen Vergrößerung ein einiges deutsches Korporationsstudententum als wertvolles Glied des nationalsozialistischen Staates zu schaffen. Sie hat den Grundstock zur Errichtung dieses Ziels bereits gelegt und versichert Ihnen mein Führer, treue Gesellschaft.“ (gez.) Staatssekretär Dr. Lammers.“

Der Führer an den Gemeinschaft studentischer Verbände.

„Für das mir namens der Gemeinschaft studentischer Verbände übermittelte Treueobliges dankt ich herzlich. Ich wünsche Ihnen Verständigung, die deutschen studentischen Verbündungen aus der bisherigen Vergrößerung herauszuführen und zu einem einzigen Korporationsstudententum zusammenzuschließen, besten Erfolg.“ Adolf Hitler.“

Litauische Freiheit.

Deutsche Gesandtschaft unter Sonderabschluß.

Kowno, 31. März. In der litauischen Hauptstadt stand am Sonntag verschiedene deutschfeindliche Kundgebungen statt. In der Universität war schon am Sonnabend eine Kundgebung für Sonntag um 15 Uhr angekündigt worden, die auch planmäßig durchgeführt wurde. Die Studentenschaft, unterrichtet mit zahlreichen Zivilisten, begab sich darauf auf die Straße, wo ihr aber das Vorgehen auf die deutsche Gesandtschaft und insbesondere gegen das deutsche Gymnasium, die deutsche Buchhandlung und das dem Namen nach deutsche Café Conrad von der Polizei verwohrt wurde. Beim Schutz dieser Gebäude wurde von Feuerwerken und Gummiknüppeln Gebrauch gemacht. Zwei Stunden lang wurde auf der Straße demonstriert, aber äußerst uneinheitlich und undiszipliniert.

In der in der Hauptstraße in Kowno befindlichen großen deutschen Buchhandlung Fischer wurde eine große Schaufeldertreiberei eingeschlagen. Die litauische Regierung hat sich verantwortlich gemacht, vor deutschen Gesandten und dem Generalconsul verstärkten Polizeitrossdienst einzurichten. Die deutsche Gesandtschaft wird durch 20 Polizeibeamte bewacht.

Die vier zum Tode verurteilten Memelländer sind von den übrigen Verurteilten getrennt und in der sog. Abteilung 5 des Kownoer Gefängnisses isoliert untergebracht worden. Der zum Tode verurteilte Bankprokurist Walter Pries befindet sich in der Zelle des vor kurzem wegen Mordes verurteilten Terroristen Dougkas. Boll, Lepa und Wannagat befinden sich in einer gemeinsamen Zelle in der gleichen Abteilung.

Aus aller Welt.

Der Stettiner litauische Konsul legt sein Amt nieder. Der litauische Konsul in Stettin, Eugen Michaelis, hat am Sonnabend der litauischen Gesandtschaft in Berlin telegraphisch mitgeteilt, daß er es nach dem Kownoer Schandurteil mit seinen Gefühlen als Deutscher nicht mehr vertragen könne, die Geschäfte eines Konsuls in Stettin weiterzuführen.

Schwerer Arbeitsunfall. — Ein Toter, vier Verletzte. Im Kraftwerk des Leverkusener Werkes ereignete sich am Sonnabend ein folgenschwerer Arbeitsunfall. Fünf Arbeiter waren damit beschäftigt, an einem Lastbehälter ein Rohr anzubringen, als plötzlich das Gerät auf dem sich die Arbeiter in etwa zehn Meter Höhe befanden, herunterfiel. Alle fünf erlitten schwere Verletzungen. Zwei der Verletzten mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Der Arbeiter Vorhagen ist noch am Sonnabend seiner schweren Verletzungen erlegen.

SA-Sturmführer Bemmig, Breslau, gestorben. — Ein saates Opfer des roten Terrors. Am Sonnabendmorgen erhielt die Gruppe Schlesien die erschütternde Nachricht, daß der im Februar 1933 durch Kommunisten verwundete SA-Sturmführer Bemmig, Breslau, im Alter von 22 Jahren an den Folgen der damals erlittenen Verletzungen nach langer Krankheit gestorben sei. Damit verlässt die SA der Gruppe Schlesien ihr 21. Todesopfer. Im Leichnam der Trauer für ihren unerschrockenen Kämpfer, der die Treue zu Führer und Volk mit seinem Tode bezeugte, legen sämtliche Fahnzeichen und Fahnen sowie die gesamte SA der Gruppe Schlesien bis zum 1. Mai d. J. Trauer an.

Der Zenei. — „Ich nicht gut gerade. Ich war ja schon darauf gekommen. Sie schlafst jetzt. Deine Anna ist bei mir.“ Er packte plötzlich den Schwager bei der Schulter und schüttelte ihn. Dabei lachte er selbstzufrieden über das ganze Gesicht.

„Mensch, Christoph, ich kann's gar nicht ausstehen, wie ich mich freue. — Einen Namen habe ich auch schon gewählt. Hans heißt er. — Der gefällt mir.“

„Hans? Ist denn die Zenei auch einverstanden?“ „Ich, die habe ich noch nicht gefragt. Es wird ihr schon recht sein. Der Junge heißt eben jetzt so und dabei bleibt's. Das ganze Dorf weiß's schon. Heute abend gibt's Freibier und Essen. So viel soll's in dem Gottesacker noch nicht ungegangen sein wie heute nacht. Was auf. Du mußt auch mitkommen. Das muß man doch feiern. Und dann bringen wir die Zenei einen Fackelzug. Die wird aber Augen machen.“

Christoph Huller sah ihn nachdenklich an.

„Sak das lieber sein. Wenn sie so schwach ist! Es könnte ihr die Aufregung schaden.“

„Ich wo, die Freude schadet keinem Menschen.“

„Wenn du denkt?“ „Om, allemal, aber wart mal. Ich will sehen, ob du nicht draußen kommst. Der Anna muss doch Zeit und Weile lang werden bei dem Bett oben. Ich will dann die Hochmutter naß. Immer kann keine Frau doch nicht am Bett sitzen. Das ist nichts für die.“

Er zog sich mit schweren Tritten aus dem Zimmer und stieg die Treppe empor in das obere Stockwerk. Huller blieb auf dem Flur stehen und wartete. Er hörte den Schwager oben eine Tür öffnen. Dann erhörte Karl Büchel Stimme gedämpft von oben herab.

„Christoph, komm herauf. Die Zenei ist wach. Du laufst ihr guten Tag sagen.“

Christoph Huller stieg hinauf, oben am Treppenabsatz stand Büchel. Er nickte ihm vergnügt zu und schritt ihm nach dem Zimmer voraus. Er trat leise auf, aber seine Hünengestalt schwang sich schwer an das vorsichtige Gehn getrieben zu wenden.

Dann standen sie im Zimmer. Huller sah Büchel zu dem Bett am Fenster. Dort in schweren Linnen, bleich und krankhaft, lag seine Schwester. Und neben ihr, das neu geborene Kind auf dem Arm leise schaukelnd, sah die Anna. Sein Weib. Mutter der Leiden, Kräuter, — die Gefundene, Lebensfröhliche.

Anna Huller wandte den Kopf und sah ihrem Mann freundlich zu. Ihre Stimme klang gedämpft.

„Komm nur näher, Christoph, komm, schau dir mal den kleinen Arzt da an.“ (Fortsetzung folgt)

Wir bedrohen niemanden, aber lassen uns auch von niemandem bedrohen.

Karlsruhe, 31. März. Der Gau Baden der NSDAP hielt am heutigen Sonntag sein zehnjähriges Bestehen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete am Nachmittag eine gewaltige Kundgebung auf der Hochschulkampfbahn. Um 3 Uhr war, von einer großen Menschenmenge umgeben, Reichsleiter Dr. Goebbels auf dem Karlsruher Augustaplatz eingetroffen. Nach den Begrüßungen nahm der Karlsruher Gauleiter Dr. Goebbels das Wort zu einer Rede, in der er u. a. auch auf die Außenpolitik zu sprechen und sagte: „Deutschland fühlt sich heute wieder als kleiner Staat. Wir sind heute eine Großmacht, die die Welt nicht ganz aufreihen kann über unsere neue Wehrbereitschaft.“ Denn Schätzungen etwa in der französischen Presse erachteten den sozialistischen Frieden als unverhältnismäßig viel höher gewesen. Für die Welt wäre es freilich sehr bequem, ein wehrloses Deutschland vor sich zu haben, um einen bequemen Spaziergang nach Berlin machen zu können. Deutschland deutet sich an Krieg für ein Verbrechen.

„So ist nicht wahr, daß Deutschland den Korridor, der Tschechoslowakei, Österreich und Elsaß-Lothringen oder sonstige Gebietsteile gefordert hat. Wenn aber in europäischen Zeitungen solche Lügen verbreitetet, so sind es, die Europa beunruhigen.“

„Wie drohen niemanden, aber wir lassen uns auch nicht bedrohen. (Stürmischer Beifall.) Wir sind der Überzeugung, daß etwas weniger Geduld, aber etwas mehr Geduld der Welt sehr dienlich wären.“

Der Minister wandte sich dann an die Alte Garde,

Die Schuld der Anna Huller

Roman von Kurt Martin

(Copyright by Verlag Neues Leben, Begr. Gmain.)

Nachdruck verboten.

1. Unbarberzig brannte die Zuhause auf die einsame Straße hinunter. Der Feuertrupp kam aus dem Wald, aus den Feldern. Man konnte jeden Tag alle draußen auf den Feldern. Da mußte das Feuer noch vor einem Gewitter rechnen. Da mußte das Feuer noch vorbereitet werden. Nicht das leiseste Blitzen ging über das Dach des Kirchbaus längs der Straße. Alles loderte in der sengenden Glut zu erschaffen. Nur der Kirchhof pflanzte schwärzlich durch das Feuer, an der Straße vor den Häusern vorbei, hin in die Wiesen. Das Feuer wollte nahm ihm dort seine letzte Kraft. Trocken, fandig und hellweg, mit doch aufgeschossenen Gras durchwachsen, dehnte das Feuer an der Hüllermühle vorbei, bis dann wieder, vor dem Saum des lichtgrünen Buchenwaldes, die beiden in ihr eigentliches Bett zurückkehrten und lüstig im Schatten der Bäume weiter eilten.

Bon der Mühle heraus kam ein Mann auf der Straße.

„So viel wie möglich holt er sich im Schatten der Kirche.“ Der Feuertrupp lag sein Auge über die sengende Zuhause und die anschließenden prächtig brennenden Felder. Gemächlich rückte er die Straße nach dem Dorf zu empor. Christoph Huller verzankt aus dem einsamen Weg in alle Betrachtungen.

„Also dem Büchelbauer war ein Sohn geboren.“

— Die Mutter hatte ihm einen Boten in die Mühle geschickt.

„Also wäre alles gut verlaufen, nur sehr schwach sei die Zune.“

Auf dem barfüßigen Antlitz Christoph Hullers lag ein nach-

denkerischer Zug. —

„Ja, Karl war seine Schwester nie gewesen. Dass ihr Brüder jetzt dort ankam, war ganz natürlich. Aber sie hatte nun dafür auch einen Sohn, einen Erben.“

— Das war der Wunsch wohl auch. —

Er zog die Lippen zusammen.

— Ja, die Anna war freilich anders als die Zenei. —

— Das Zenei zu wenig Reden in sich hatte, war bei der Anna zu viel da. — Ober kam es ihm nur so vor. Verstand

er mit seinen vierzig Jahren den Lebensurst der Zweijährigen wirklich nicht mehr? Ja, er konnte sich doch auch die Zune nicht wieder seh wie ein junger Bursche gebären. Das lag nun einmal nicht in ihm. Und ein Kind — Ja, einen Erben hätte er auch gern auf der Mühle gehabt wachsen sehen. Aber wenn's nicht werden wollte, mußte man eben darauf verzichten. —

Christoph Huller bog von der Straße ab und schlug einen Feldweg ein, der auf ein ziemlich statisches Gut zu führen. Das war Karl Büchel's Hof. Der erste, auf den man von der Mühle aus kam, wenn man nach Waldorf ging. Hell leuchtete das Weiß der Mauern in der Sonne, schaute höhnisch die dunklen Schleuderhöcker der Mühle ab. Christoph Huller trat durch das dicke, schwere Holztor in den Hof. Er schritt an den Ställen rechts und links vorbei gerade auf das Wohnhaus zu. Der Hof lag so wie ausgestorben da. Der große Nachtmund dehnte sich vernehmlich vor seiner Hütte und drängte nur noch dem Angestammten Schwellenwachsend hin. Im Schatten der mächtigen Linde drängten sich die Hühner, Kühlung suchend. Aus den Ställen flang ab und zu ein müdes Brüllen und Grunzen. Der Müller trat in das Haus. Eine wohlriechende Küche nahm ihn auf. Er ging zur Zune in das Wohnzimmer und küsste sie leise. Am Fenster, mit dem Müller nach dem Zimmer, stand Karl Büchel. Christoph Huller trat ein.

„Guten Tag, Karl, wie geht's?“

Der Mann wandte sich lächelnd um. In seinen blauen Augen glänzte ein frohes Feuer. Erregt sah er sich durch das dicke,

blonde Kraushaar.

„Zog, Christoph, na, nun haben wir ihn ja.“

„Ja, ich gratuliere auch herzlich. Dass du redst viel Freude an ihm erreichst!“

Karl Büchel, der blonde, kraushaarige Knie, sah lächelnd seinen Schwager an. Zufrieden zwinkerte er seinen Schnurrbart an die Höhe.

„Ja, du, weiß Gott, ich bin froh, dass es ein Junge ist. Und noch mit geraten, wenigstens äußerlich. Blonde Haare, blaue Augen. Und kräftig ist er auch. Der ganze Büchel. — Aber die Zenei hat's arg missgenommen.“ Er nickte ein wenig überlegen Christoph Huller zu. „Ja, ihr seid eben keine solche Vollblutnahuren, du auch nicht. Und die Zenei noch viel weniger.“

Er überlegte prüfend die Gestalt des Schwagers. Wenn Christoph Huller auch ein kräftiger Mann über Mittelgröße war, im Vergleich zu Karl Büchel nahm er sich ziemlich an vorstellbar aus. Er merkte den beobachtenden Blick Karl Büchels. Hastig forschte er.

„Und wie geht's meiner Schwester?“



Letzte Nachrichten

Der Führer in München

Der Führer und Reichskanzler stattete am Montagnachmittag dem Deutschen Museu um einen Besuch ab und besichtigte den noch im Ausbau befindlichen Bibliotheksbau und in dessen Bau einige Abteilungen, und zwar jene für Schiffsbau, Luftschiffbau und Motorenbau.

Eingliederung der Flak-Artillerie

in die Reichsluftwaffe

Mit dem 1. April hat der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger, Göring, den Oberbefehl über die Flak-Artillerie übernommen.

Aus diesem Anlaß fand auf dem Truppenübungsplatz Döberitz in feierlicher Form die Übernahme der beiden Flak-Abteilungen Döberitz und Lankwitz statt. Auf dem Gelände des Haldeheden Berges standen die Abteilungen in Paradeausstellung. Um 11 Uhr traf Reichsminister General Göring mit seinem Stab ein. Der Befehlshaber des Luftkreises Berlin meldete die angestrahlte Truppe, die im Anschluß an die Besichtigung von General Göring mit einer Ansprache begrüßt wurde. In dieser gab General Göring seiner Freude über die ausgezeichnete Versorgung der Truppe Ausdruck; er dankte dem Heer für die bisherige Betreuung der Flak-Artillerie, die jetzt mit den Luftstreitkräften in der Reichsluftwaffe zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschlossen werde, jederzeit bereit, in der Verteidigung des deutschen Luftraumes für die Sicherheit des deutschen Volkes mit leidenschaftlicher Hingabe Leib und Leben einzutreten. Die Ansprache schloß mit einem Sieg-Heil auf Führer, Vaterland und Volk.

Bor der Wahl in Danzig

Erklärungen des Gauleiters Forster

Der Danziger Gauleiter Forster äußerte sich in einer Unterhaltung dem Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, gegenüber über die Absichten, die die NSDAP mit den Danziger Volkstagswahlen am kommenden Sonntag verfolgt.

Gauleiter Forster erklärte u. a., daß es für die Danziger Regierung darauf ankomme, die wahre Volksmeinung in Danzig zu ermitteln. Die Regierung wünsche nichts anderes, als die Linie ihrer Politik so weit zu führen, wie sie vor zwei Jahren zum Wohl Danzigs und in Übereinstimmung mit den Verträgen begonnen worden sei. Die Freiheit der Meinungsäußerung werde nicht angetastet werden. Die Danziger Regierung habe den Wunsch, die guten Beziehungen zu Polen weiter auszubauen. Mit der Einhaltung der unmittelbaren Verständigung seien bisher die besten Erfahrungen gemacht worden. Selbstverständlich werde erwartet, daß auch Polen ehrlich bemüht bleibe, die Lebensrechte der freien Stadt Danzig auf allen Gebieten zu wahren. Die Danziger Regierung könne die Verträge nicht ändern; aber ebensoviel könne und wolle die Danziger Regierung dem deutschen Bürgern und Denken der Danziger Hemmungen bereiten. Der Ruf „Zurück zum Reich!“ sei als Ausdruck innersten Herzewunsches der Danziger Bevölkerung in ihrer tiefen Verbundenheit mit deutschem Volkstum und deutscher Kultur anzusehen. Die Wohl werde deshalb durchgeführt, weil die gegnerischen Parteien fortgelebt in unerträglicher und ungerechtfertigter Weise beim Völkerbund denunzierten und der

Negierung die Arbeit zu erschweren. Wir haben uns daher zu dieser Wahl entschlossen, damit das Volk von sich aus Merkheit schafft, von wem es regiert sein will. Die Behauptungen der Gegner, daß in Stettin bereits Schiffe mit Waffen und Munition bereitliegen, um Danzig nach der Wahl mit Gewalt zum Reich zurückzuholen, seien bezeichnend für die geistige Verfassung und Skrupellosigkeit der Mittel der Gegner.

Eden in Warishau

Lord siegelbewohner Eden ist am Montagabend in Warishau eingetroffen. Zu seinem Empfang auf dem Bahnhof war Außenminister Oberst Beck erschienen und der englische Geschäftsträger Woeling mit Mitgliedern der englischen Botschaft. Nach einer kurzen Begrüßung im Staatszimmer des Bahnhofs fuhren die englischen Gäste ins Hotel Europa.

Italiens Luft- und Seerüstungen

Der italienische Senat genehmigte die Voranträge des Marine- und des Luftfahrtministeriums. Der Staatssekretär des Marineministeriums, Admiral Cavagnari, betonte mit besonderem Nachdruck die Verstärkung der italienischen Flotte durch den Bau der beiden Großkampfschiffe „Vittorio“ und „Vittorio Veneto“, die nach ihrer Fertigstellung die stärkste vertraglich zulässige Schlachtflotte darstellen, und durch die Wiederindienststellung der modernisierten Großkampfschiffe „Caron“ und „Giulio Cesare“, die durch ihren Umbau einen sehr viel stärkeren Kampfwert erhalten hätten.

Der Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Balle, unterstrich die im Gang befindliche vollkommene Erneuerung der gesamten italienischen Luftflotte, die in drei Jahren, statt in den ursprünglich geplanten sechs Jahren, bis Mitte 1937 vollzogen werden soll. Ein weiteres Warten wäre, wie General Balle hinzufügte, bei den heutigen Verhältnissen höchst gefährlich gewesen. Für die modernen Flugzeuge seien weder die Alpen noch das Meer hinderlich, weshalb die Luftflotte durch sehr raschere Jagd- und Bombenflugzeuge als von den in der Kameradschaft geschilderten Typs verstärkt werden sei oder noch verstärkt werde.

Frankreichs Luftheer

Das von der Pariser Kammer ohne Widerspruch verabschiedete Gesetz über den Aufbau des Luftheeres sieht eine Ergänzung zu einem 1933 eingeleiteten Werk der Schaffung eines Luftheeres dar.

Das Gesetz über die Cadres und Effektivbestände des Luftheeres sieht eine Gesamtzahl von 1690 Offizieren (von denen höchstens 100 vom eigentlichen Flugdienst ausgenommen und für den Dienst auf den Flugplätzen usw. vorbehalten werden dürfen) und rund 36 000 Mann vor.

Nur noch Reichspolizei

Die sächsische Landespolizei in die Reichsgewalt übergegangen

Am Montagnachmittag fand auf dem Adolf-Hitler-Platz in Dresden die feierliche Verabschiedung der Abteilungen der sächsischen Landespolizei aus der Zuständigkeit des Landes Sachsen und ihre Überführung in die Reichsgewalt statt.

An der Feier nahmen außer den Truppenteilen des Standortes Dresden der Landespolizei auch die Kommandeure der Standorte Leipzig, Chemnitz und Riesa mit ihren Stäben teil. Reichsstatthalter Mutschmann und

mann und Innenminister Dr. Frisch sprachen in Begleitung des Generals der Landespolizei, Wahrburg, unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Polizei ab.

Innenminister Dr. Frisch verabschiedete die Angehörigen der ehemaligen sächsischen Landespolizei mit einer kurzen Ansprache, in der er die früheren staatsrechtlichen Verhältnisse mit ihrem Aus- und Gegeneinanderarbeiten zwischen Reich und Länder hinsaw. Wo früher eine Vielheit von Meinungen und Auseinandersetzungen war, stehe heute eine zentrale Gewalt und alle Organisationen in Staat und Partei unterstünden einem Willen und einer Führung. Trotzdem sei auch unter den jetzigen staatsrechtlichen Verhältnissen im nationalsozialistischen Reich der heutige Tag für Polizei und Landesregierung von großer Bedeutung, sei er doch ein wichtiger Abschnitt in der Entwicklung und im Aufbau des neuen Reiches. Viele Polizeibeamte seien in Sachsen schon in der Kampfzeit zur Nationalsozialistischen Bewegung gestoßen. Viele enge Verbundenheit zwischen Landespolizei und alten Kämpfern der NSDAP habe in Sachsen ein Vertrauenverhältnis geschaffen, das nach der nationalsozialistischen Revolution die alte Grundlage für den Auf- und Ausbau der Landespolizei bildete. Innenminister Dr. Frisch dankte allen Kommandeuren der Landespolizei. Offiziere wie Mannschaften, für die im Dienst des Landes Sachsen geleistete Arbeit und sprach den Wunsch aus, daß sie sich ihrer künftigen Aufgaben gewachsen zeigen mögen. Auch über der Arbeit der Polizei müsse das Wort des Führers als Beitrag stehen: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles!“ Der Minister ermahnte die Kameraden der Landespolizei, allezeit in unerlässlicher Treue zum Führer zu stehen.

Reichsstatthalter Mutschmann sprach der Landespolizei den Dank dafür aus, daß sie in schwerer Zeit mitgeholfen habe, dem Gedanken des Nationalsozialismus zum Sieg zu verhelfen. Wir alle wünschen, daß wir in Ihnen neue Kämpfer im neuen Geist besitzen. Es ist jetzt Ihre Aufgabe, dem Volk und den Volksgenossen Dienst und Wehrhaftigkeit voranzutreiben.

Dresden: amlicher Großmarkt für Getreide und Butter mittel vom 1. April. Weizen sältfrei Dresden 76-77 kg. Mühlendabendspreis 209; Roggen 203; B 203; Roggen lädt, frei Dresden, 71-73 kg. Mühlendabendspreis 171; Heißpreis 28 163; R 9 165; R 11 167; Ruttergerste, get. Erbgroßpreis 59-60 kg, G 7 163; G 9 168; Hafer, 48-49 kg, Erbgroßpreis 5 7 158; H 11 163; Weizenmehl Tropf 790; Weizengebiete: R 9 27 80; R 8 27 35; R 3 27 10; Roggenmehl 297; Preisgebiete: R 11 22 90; R 9 22 65; R 8 22 40; Weizen Vollfleie mit Sad. R 8 12 17; R 9 12 20; Weizenfleie mit Sad. R 8 11 67; R 9 11 79; Roggenfleie mit Sad. R 10 19; R 9 10 11 10 44; Maizeme ohne Sad. hell. 16 80-16 90; Trockenmaizel ab Fabrik ohne Sad. 9 18; Jüderlängen ab Sad. 20-20 10; Weizenmaizel mit Sad. zu Rutterweden 18; Weizenmehl mit Sad. zu Rutterweden 18; Weizenmehl mit Sad. 18 50; Weizenmehl mit Sad. 18 50; Weizenmehl mit Sad. 18 50; Weizen zur Sad. 41-48; Weizen zur Sad. 29 50 30 50; Rottlee, Siebenbürgener, neuer 28 94 142 146; deutscher 97 92 144 148; Weizen- und Roggenstroh drobt- und bindelabgedreht je 5,20; Gerste und Haferstroh drobtig 5,40; bindelabgedreht je 5,20; Hen, gefund und trocken 9 80 10 10; Hen, gut, gelund und trocken 10 40-11 20.

Dresden: Schlachthofmarkt vom 1. April. Preise: Rinder: Ochsen: a 37-40, b 33-38, c 29-32, d 26-28; Bullen: a 38-40, b 36-37, c 34-35, d 30-33; Kühe: a 36-37, d 37-38, c 20-26, d 12-19; Ratten: a 37-39, b 33-36, c 32; Krebs: a 25-31; Käfer: Sonderläufe: —, andere Käfer: a 50-51, b 41-49, c 31-40, d 24-30; Lämmer und Hammel: a 144-148, b 143-148, c 40-43, d 35-39; Schafe: a 38-42, b 34-37, Schafe: a 151-152, a 200, b 195, c 47-51, d 48-49, g 147-148, q 244-246; Küchlein: Rinder: 763, darunter Ochsen 135; Bullen 211; Rühe 324; Ratten 33; Krebs 66; Aufländernder 10; Käfer 1297; Schafe 732.

Ich wurde mit sofortiger Wirkung zu allen Krankenlassen zugelassen.

Ottendorf-Okrilla, am 30. März 1935.

Arthur Göbel

staatl. gepr. Dentist.



76 Seiten fast, mit Weiterkommen, vielen Bildern und Zeichnungen.
Die bestens gesetzte und inhaltsreiche Deutsche Funkzeitung
Mit Sonderschriften
Monatsabonnement nur 88 Pf. durch die P. C. Einzelblatt 23 Pf.
Preisliste ganz unten vom Verlag, Berlin N 24

Konfirmations-Geschenke.

Gesangbücher, Christl. Gedenkbücher, Konfirmations-Bilder, Schreibgarnituren, Briefkassetten

Füllfederhalter usw.

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Kolli-Anhänger liefern schnell u. sauber

Konfirmations - Karten

Große Auswahl moderner Muster
empfiehlt ganz besonders preiswert

Buchhandlung Herm. Rühle.

Größte Auswahl

vorgez. Tischdecken

verschiedener Größe in modernsten Mustern und Stoffen sehr preiswert zu haben im

Kandarbeitsgeschäft W. Fuchs

Mühlstraße 15.

Turnen - Spiel - Sport

Fußball

Jahn 1. — VfB Weinböhla 1. 6 : 1 (3 : 0)
Eine empfindliche Niederlage mußte VfB Weinböhla einstecken. Die Jahnelf zeigte auch diesmal ihre legige genotete Form. Das Resultat konnte leicht noch höher ausfallen. Vielmehr reiste der Torposten. Der Gegner war der Jahnelf in keiner Weise gewachsen, nur lediglich ein paar Minuten nach der Holzhütte zeigten sie ebenbürtige Leistungen. Zwei Jahn 2. — Schwenzitz 2. 5 : 2

Nicht leichten Stand hatte die Jahnelf in Schwenzitz. Sie mußten tüchtig kämpfen um dieses Resultat herauszuholen. Jahn 1. Igd. — Spielvereinigung Dresden 1. Jun. 0 : 6. Nicht tapfer hielt sich die Jahnigd. in Dresden indem sie gegen die sehr spielstarke Spielvereinigung nur mit 0 : 6 den Kürzeren zogen.

Kirchennotizen.

Mittwoch, 8 Uhr Passionsandacht.

